Was beim Königsfelder Festspiel auch noch geschah

Autor(en): **Garcia, Sylvia**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Brugger Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **111 (2001)**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-900693

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Sylvia Garcia

Was beim Königsfelder Festspiel auch noch geschah

Geschichten und Ereignisse vor und hinter den Kulissen

«Das Team ‹steht› – der Countdown läuft», so lautete der Titel mit dem die Aargauer Zeitung im Herbst 1999 erstmals über die konkreten Pläne und das dahinter stehende künstlerische Team des Königsfelder Festspiels 2000 berichtete. Das Organisationskomitee, unter neuem Präsidium von Ernst Rothenbach, hatte längst viel Vorarbeit geleistet. Von 1998, einem Jahr mit zu vielen Jubiläumsaktivitäten, war man auf das Jahr 2000 ausgewichen. Der Kanton Aargau konnte für diesen Zeitpunkt die notwendige finanzielle Unterstützung zusichern.

Jean Deroc, bis anhin allein verantwortlicher Leiter, teilte sich die künstlerische Direktion jetzt mit Peter Siegwart, dem musikalischen Leiter. Deroc allerdings war für die Wahl des Choreografen verantwortlich. Er zögerte, ob er selber nochmals aktiv werden, oder die Verantwortung für den Tanz ganz einem jungen Kollegen übertragen sollte. Er entschied sich für James Sutherland, der in Königsfelden bereits 1990 «Yerma» und 1994 «Esther» choreografiert und eine überzeugende künstlerische Arbeit geleistet hatte. Das OK hatte grünes Licht für das Engagement einer professionellen Kostümbildnerin gegeben. Lenka Radecky-Kupfer, aus Nussbaumen, ausgebildet an der Bayerischen Staatsoper München, jetzt freischaffend und mit gutem Leistungsausweis, sollte die Kostüme kreieren und dabei eng mit dem Choreografen zusammenarbeiten. Peter Siegwart hatte mit Dieter Ammann, einem in Zofingen wohnhaften Komponisten, den richtigen Mann gefunden, um dem vor 400 Jahren geschaffenen Werk von Emilio de Cavalieri «Rappresentazione di Anima e di Corpo» mit seiner Musik eine Brücke in unsere moderne Zeit zu bauen. Das Hauptwerk allerdings sollte, nur wenig gekürzt, erhalten bleiben.

Tänzerpersönlichkeiten gesucht

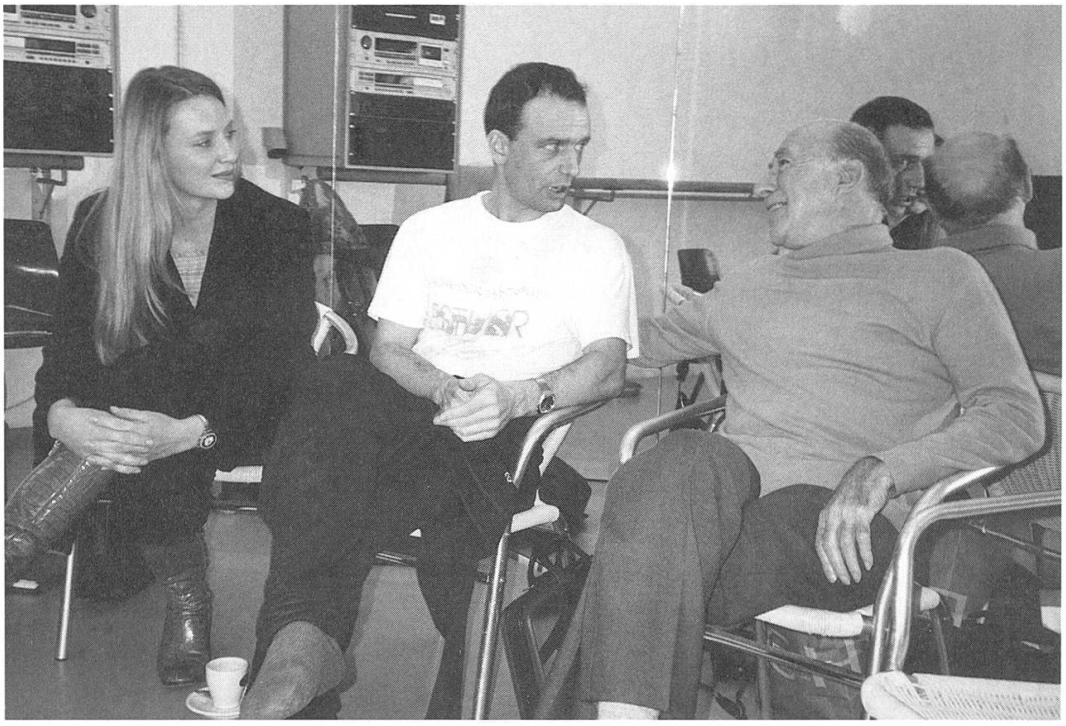
Anfangs Februar lud James Sutherland zu einer «Audition», einem Vortanzen nach Zürich ein. Er allein ist jetzt für die Auswahl der Tänzerinnen und Tänzer verantwortlich. Jean Deroc, zwar anwesend, lässt ihm völlig freie Hand. Fast 50 AnwärterInnen sind an zwei Tagen erschienen, teils sind sie von weit her angereist. Zu vergeben sind noch acht Positionen, denn drei Mitwirkende, mit denen er in Deutschland bereits erfolgreich zusammenarbeitete, hat Sutherland schon engagiert. Viele Junge, die eben erst ihre Ausbildung an der SBBS (Schweizerische Ballettberufsschule) abgeschlossen haben, sind erschienen: Frische Gesichter, gut trainierte Körper, aber noch wenig Ausstrahlung. «Was ich brauche, sind Persönlichkeiten, die mit ihrem Körper etwas erzählen können», so erklärt er seine Ansprüche. Nach dem ausgiebigen und für den geschulten Blick des Choreografen bereits aufschlussreichen Aufwärmtraining lichten sich die Reihen. Wer übrig geblieben ist, wird jetzt mit der ungewohnten Art von Sutherlands Tanzsprache konfrontiert. Einige machen sich damit erstaunlich schnell vertraut, wissen sie dynamisch umzusetzen. Andere bleiben in Bewegungsabläufen bald einmal hängen. Tanz ist eben nicht nur Körper- sondern auch Kopfarbeit. Es gibt nach diesen zwei Tagen viele enttäuschte Hoffnungen.

Ohne Ton kein Tanz

Peter Siegwart hat inzwischen das musikalische Konzept fertiggestellt. Ausser der Musik von Cavalieri und Ammann wurden musikalische «Kommentare» eingestreut, von Peter Philips, Claudio Monteverdi, Johann Sebastian Bach und von Siegwart selbst. Mit dem Vokalensemble Zürich und einer noch rudimentär besetzten Instrumentalbegleitung wurde ein Tonträger produziert als Basis für die Probenarbeit des Choreografen. Dieser allerdings hatte sich in De' Cavalieris Musik, die auf CD verfügbar ist, schon lange zuvor hineingehört, sich davon inspirieren lassen.

Bewährungsprobe für die Bewegungsräume Brugg

Im Mai erst waren sie fertiggestellt und eingeweiht worden, die geräumigen und lichtdurchfluteten Bewegungsräume von Dorothee Rothenbach an der Stapferstrasse in Brugg. Mit ihren grosszügigen Massen entsprechen sie in etwa der Bühne, die in der Kirche Königsfelden erstellt werden sollte. Am 10. Juni traf das fast komplette Ensemble zur ersten Probe ein. Einige kannten sich, andere waren noch etwas fremd und verloren. Vom überdurchschnittlichen Komfort, mit Küche, Duschen und Nebenräumen, waren alle restlos begeistert. Bereits beim ersten Augenschein nach zehn Tagen, sah man nicht nur, wie intensiv der Choreograf gearbeitet hatte, man nahm das Ensemble jetzt als verschworene Gemeinschaft wahr; voll motiviert, die Absichten des Choreografen optimal umzusetzen. Es war ein buntes Gemisch aus verschiedensten Nationen: Australien, Bulgarien, Deutschland, Dänemark, Grossbritannien, Italien, Polen, Portugal, Rumänien und der Schweiz. Wenn Gaetano Posterino, der kleinste, aber kraftvollste Tänzer, in die Luft sprang, so bangte man



Gespräche am Rande: Lenka Radecke, James Sutherland, Jean Deroc

um die immerhin beachtlich hoch hängende Deckenbeleuchtung, und der hölzerne Schwingboden hatte bei der Landung eine ordentliche Belastungsprobe zu bestehen.

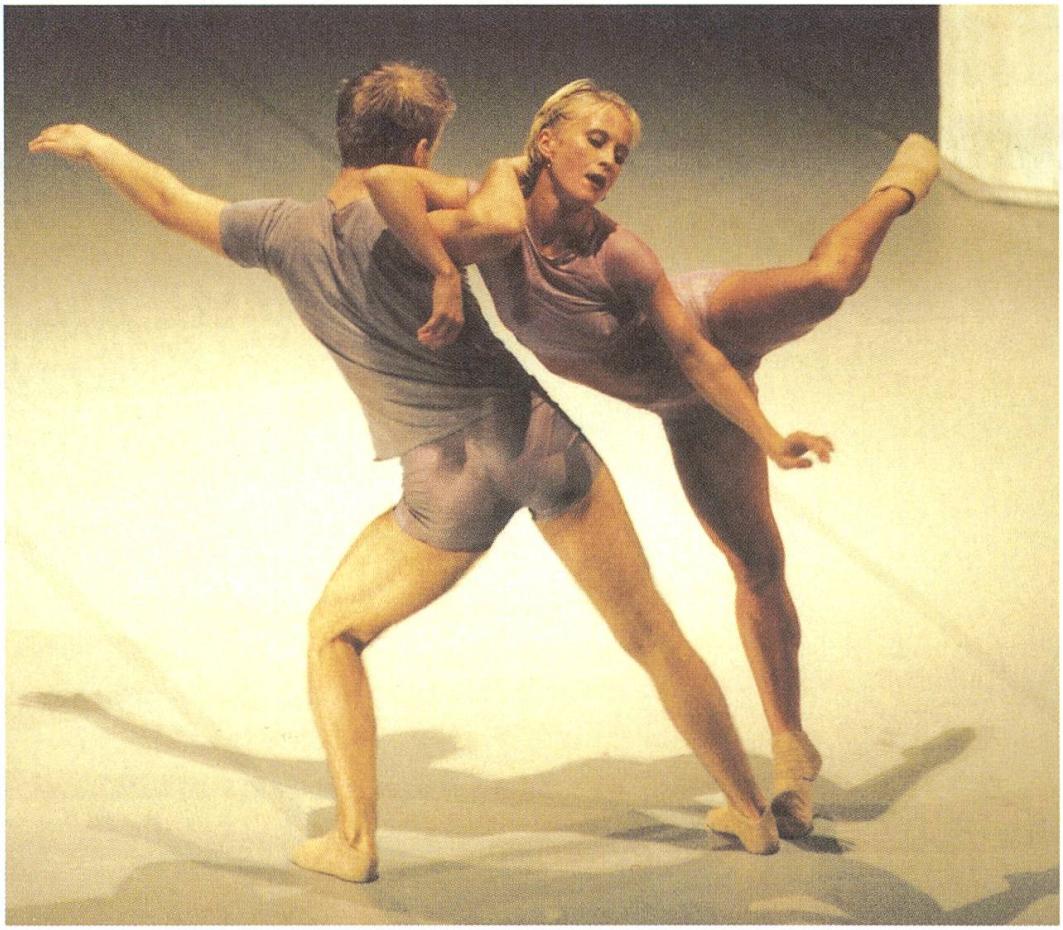
Die Frau, die anzieht

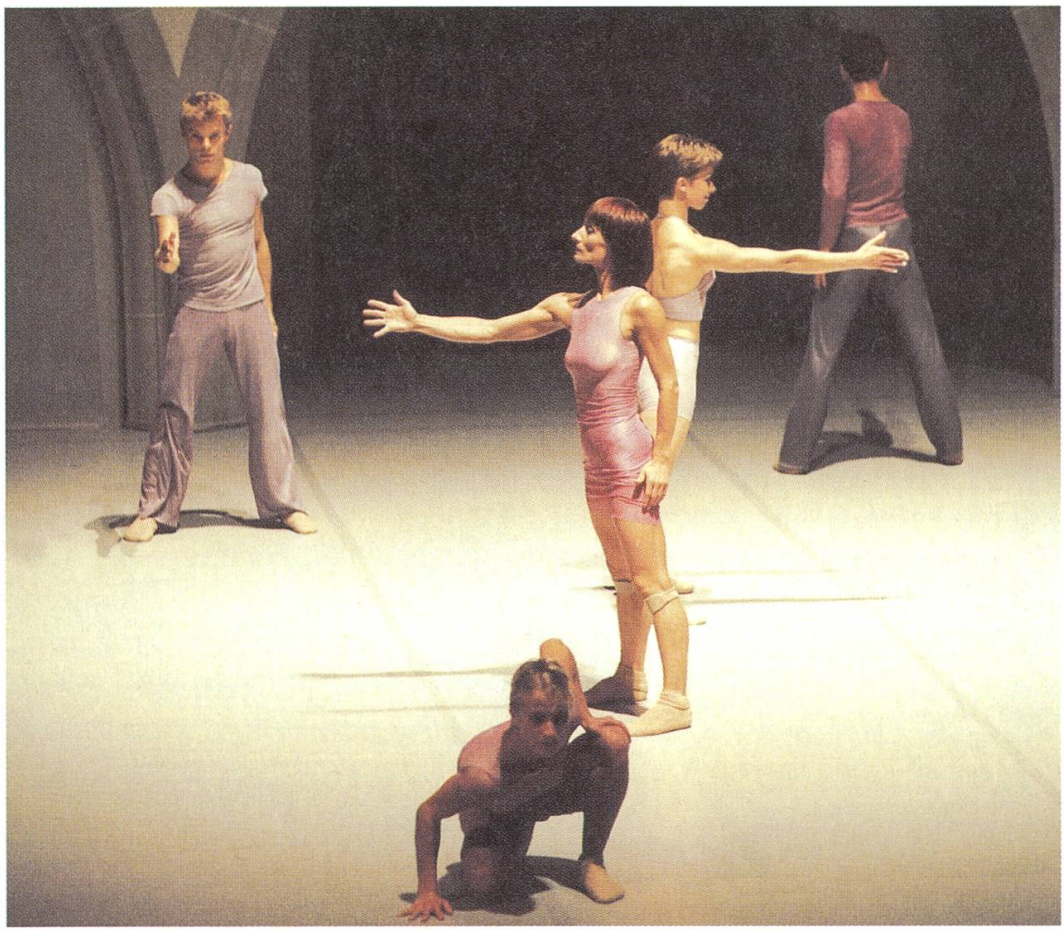
Mit Lenka Radecky, der Kostümbildnerin, war vorerst vereinbart worden, nur Kostüme für Tänzerinnen und Tänzer zu schaffen. In früheren Festspielen waren Sängerinnen und Sänger, wenn sie überhaupt in Erscheinung traten, mit schwarzen Umhängen bekleidet. Lenka Radecky indessen sah eine Herausforderung darin, auch diese einzukleiden. Ihr Problem war es, trotz Mehraufwand mit dem Budget zurecht zu kommen. Bei einem Grossisten in Deutschland, der Theater beliefert, kaufte sie zu einem günstigen Preis Dutzende von Metern weissen Organza. Für jede Figur kreierte sie ein anderes Modell. Ihr Ideenreichtum schien grenzenlos. Teils waren es historisch orientierte Kostüme. Sie schaute sich genau in der Kirche um und adaptierte die Farben des Spitzbogens. Die Stoffe wurden eingefärbt und von Hand bemalt: messing, rost, grün. Hinzu kamen graublau und graurosa. Es wurde eine raffinierte Formen- und Far-

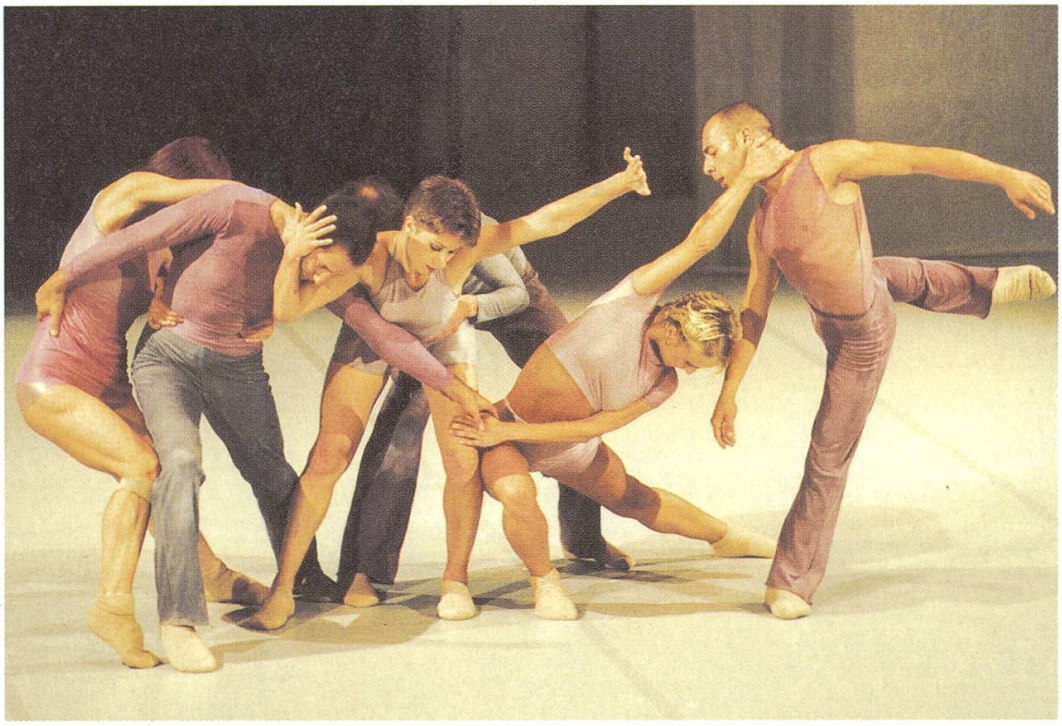
bensymphonie. Tänzerinnen und Tänzer hingegen wurden höchst reduziert «verpackt», in teils etwas an Dessous erinnernde knappe Höschen und Oberteile für die Frauen (man sah ein einziges Kleidchen), Shirts und Hosen von kurz bis lang für die Männer. Farblich spielten die Rosa-, Grau-, Mauve-Töne wunderschön ineinander. Für die aufwendige Näharbeit stand ihr Christine Merwald, ihres Zeichens «Gewandmeisterin» aus München, zur Verfügung. Die Wohnung ihrer Mutter in Nussbaumen wurde zum Nähatelier umfunktioniert und der riesige Estrich zur Malwerkstatt für die Stoffe. Was nach dem Festspiel mit den wunderschönen Sängerkostümen, lauter Unikate, passieren, ob man sie versteigern sollte, stand noch in den Sternen.

Illustre Premierengäste

Der höchste Schweizer war angereist, Nationalratspräsident Hanspeter Seiler. In seinem Gefolge TV-Bundeshausredaktor Kurt Siegenthaler. Die Regierungsräte Kurt Wernli und Peter Wertli, Stadt- und Gemeindeammänner mit Vizes, Stadt- und Gemeinderäte, zahlreiche Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, so der höchste Polizist des Kantons Aargau, Dr. Léon Borer. Erfreulich die vielen Firmenvertreter, die mit ihrer finanziellen Unterstützung das Festspiel erst möglich gemacht hatten. Allen voran die Aargauische Kantonalbank Brugg als Hauptsponsor. Sie hatte auch den Vor-







verkauf übernommen und leistete im OK mit ihrem Direktionsmitglied Roman Kuhn grosse administrative Arbeit. Prominenteste Künstlerpersönlichkeit war zweifellos Heinz Spoerli, Ballettdirektor am Opernhaus Zürich.

So urteilte die Presse

Die wichtigsten Tageszeitungen kamen mit ihren Premierenberichten am Samstag, 12. August heraus.

Die Aargauer Zeitung, Elisabeth Feller, schrieb über den musikalischen Teil: «Nicht bloss erfreulich, sondern schlichtweg begeisternd aber ist, wie das Vokal- und Musikensemble die unterschiedlichen Aufgaben meistert, wie ungespannt es von Cavalieris Erzähl-Duktus und seinen Affekten zu Ammanns das ‹Alte› zwar aufgreifende, indes mannigfach gebrochene, neuzeitliche Musik wechselt.» Benjamin Herzog, Basler Zeitung, setzte den vielsagenden Titel «Und erlöse uns vom Ticken der Termine». Er nimmt damit Bezug zur Anfangssequenz mit dem Metronom, die uns klar macht, dass wir mit jedem Tick-Tack ein Stückchen Lebenszeit verlieren. «James Sutherlands dynamische Sprache, die Sportlichkeit und Freiheit seiner Bewegungen liess in keinem Moment eurythmische Überdeutlichkeit zu. Dennoch fand er zu klaren Bildern. Der Tanz ums Metronom (‹Il Tempo›), die erotischen Gesten (‹Il piacere›), Das Sonnenbad (‹Vita mondana›). Das dialogische Hin- und Her von ‹Anima› und ‹Corpo›, die innere Unruhe drückt er mit einem Menschenknäuel aus. Verstrickte Leiber, Chaos in der inneren Ordnung. Auch eine Himmelsleiter der nach Gott Strebenden überzeugte mehr in ihrer choreografischen Umsetzung, als dass man sich an der biblischen Eindeutigkeit dieses Bildes gestossen hätte.» Eva Bucher in Der Landbote: «Während Gesang und Musik sich in die vielschichtigen Elemente der Kompositionen vertiefen, stellt Sutherlands Choreografie tänzerische Spannungsmuster zwischen Klang und Körper, Singenden und Tanzenden, Kirchenraum und Bewegungsgeschehen her. Die elf hervorragenden Tänzerinnen und Tänzer verharren immer wieder in Posen und Gesten, als sammelte sich darin Vergangenes und Zukünftiges.» Christina Thurner, Neue Zürcher Zeitung: «Besonders eindrücklich sind da gerade jene Ein-

schübe zu Dieter Ammanns Kompositionen, in denen Geräusche und Klänge auf die Tanzenden einprasseln und in deren Körper fahren, so dass diese die verblüffendsten Verrenkungen vollführen und erst in der Stille wieder zur Harmonie finden.»

Ein Raum der Stille – zum Stillen

Das OK sah sich kurz vor der Premiere mit einem ganz besonderen Problem konfrontiert. Zwei Musikerinnen waren stillende Mütter. Für sie musste Raum gefunden werden, um ihre Kinder während der Pause zu stillen. So sah man am Ende des ersten Teils zwei junge Frauen dem Ausgang zueilen. Auf dem Vorplatz warteten bereits die Babysitter mit den Säuglingen auf den Armen. Zuweilen war der Hunger so gross, dass sich das Kindergeschrei von Ferne in der Kirche vernehmen liess. Da half nur noch die Flucht in entferntere Gefilde und endgültig die Mutterbrust. So ein Festspiel ist auch eine durchaus menschliche Angelegenheit.

Happy Birthday für De' Cavalieris Werk

Das Werk «Rappresentazione di Anima e di Corpo» gilt als erstes vollständig erhaltenes und gedrucktes Werk aus der Frühzeit der Oratorien- und Operngeschichte. Die Abschiedsparty nach der Dernière im Giardino-Zelt war in vollem Gange. Man war in glücklicher und auch ein wenig wehmütiger Stimmung. Just nach Mitternacht ergriff der musikalische Leiter, Peter Siegwart, das Wort und hielt dabei eine wertvolle Kopie von Cavalieris Werk in den Händen. Es ist datiert vom 3. September 1600. Der 3. September 2000 war eben erst angebrochen. Wahrhaftig ein Grund zum Feiern, ein 400. Geburtstag. Es gab ein riesiges Prosit vor dem endgültigen Auseinandergehen. Cavalieris mahnender Prolog war mit einemmal ganz nahe: «Il tempo fugge» – die Zeit flieht dahin …

Fotos: Walter Schwager, Sylvia Garcia, Ernst Rothenbach